

Bürgermeister Ludwig Becceler

Überarbeitung: Heinz A. E. Schröter 2009

Dem friedlich ruhenden, erhabenen, wohledlen, ehrbaren und äußerst klugen Ludwig Becceler der berühmten hamburgischen Republik durch zehn Jahre sehr verdienter Bürgermeister, dessen entseelter Körper am 7. Juli 1722 in feierlichem Umzug überführt, in sein Grab an der Petrikirche gelegt wird.

Im öffentlichen Namen des ganzen Gemeinwesens hält die Leichenrede Georg Eliezer Edzard, öffentlicher Professor der orientalischen Sprachen und in diesem Jahr Rektor des Gymnasiums Hamburg.

Druck durch Conrad Neumann, des Senats und Gymnasiums Drucker

Ludwig Becceler trat am 12. Tag des November 1644 in das mühsame Feld seines Lebens. Als Vater hatte er den wohledlen, ehrbaren, sehr klugen Herrn Georg Becceler, Oberalter und späterer Senator, dessen Tugenden in der Erinnerung der dankbaren Nachwelt erhalten bleiben werden. Seine Mutter war Maria Assenburg, eine durch das Lob der Tugend nicht weniger als durch die Frömmigkeit äußerst bedeutende Dame. Diese besten Eltern, im Gedenken an seine elende Lage, in der wir alle nicht nur empfangen, sondern auch ans Licht herausgegeben werden, nahmen sich mit Recht der ersten Sorge an, das neugeborene Söhnchen durch die heilige Quelle der Wiedergeburt einzuweihen, wobei es den Namen Ludwig erhielt. Die Eltern sorgten dafür, daß dem Sohn die ernsthafte Frömmigkeit und die Liebe zum Anstand reiflich eingeschärft wurden, wodurch der junge Ludwig sich so an die für das Zusammenleben nötigen Gesetze gewöhnte, daß er sich auch noch als Erwachsener nicht von ihnen entfernte und sich von niemandem davon trennen ließ.

Als er reif für die Aufnahme von Wissenschaften war, wurde er in die öffentliche Schule geschickt, in der er in wenigen Jahren unter den zuverlässigsten Lehrern solche Fortschritte machte, daß er nicht nur Latein sauber schrieb, sondern auch ohne Fehler sprach und die Grundlagen anderer Wissenschaften so weit beherrschte, daß er in das Johanneum aufgenommen werden konnte. Wenn die sehr lobenswerten Erzeuger ihn auch nicht für das Studium vorgesehen, sondern dem Handel bestimmt hatten, meinten sie dennoch, die Kenntnis der lateinischen Sprache und die der Wissenschaften seien fürs ganze Leben nützlich. Und so war er schließlich auf verschiedenen Gebieten erfahren, dies nicht erst als er an die Spitze der Republik gestellt und zu Entscheidungen über Angelegenheiten der Bürger hinzugezogen wurde, sondern schon viel früher, als er noch ein privates Leben führte. Die Schärfe seines Urteils und seine Gelehrsamkeit waren so, daß man bald nicht nur Probleme aus der hamburgischen Republik, auch mehrere sehr schwierige auswärtige Fälle an ihn herantrug, wobei er einzelne Rechtsstreitigkeiten so sorgfältig und gründlich behandelte und auch so ausgewogen entschied, daß keine der Prozeßparteien sein Urteil zu beanstanden einen Grund fand.

Um seiner Vaterstadt ausreichend dienen zu können, beschloß er, für den Augenblick nicht auf Dauer in ihr zu bleiben, sondern erst einmal zu reisen, um ausländische Sitten kennenzulernen und seine Kenntnisse dann zum Nutzen der Vaterstadt verwenden zu können, wenn er sie der Nachahmung für geeignet befände. Auch meinte er, den Handel fördern zu können, wenn er in eigener Person jene begrüßte, mit denen er diesen künftig betreiben wollte. Er beabsichtigte bei ihnen durch freundlichen Umgang für sich stärker zu werben. Deshalb begab er sich 1660 in Frankreich nach Rouen, zu dem reichsten Handelsplatz am

britischen Meer und der Hauptstadt der Normandie. Von dort durchstreifte er die vornehmen französischen Städte und begab sich möglichst oft in die Hauptstadt Paris. Schließlich reiste er auch nach England, verweilte einige Zeit an dessen Königssitz London, sich auch mit der englischen Sprache vertraut zu machen und mit denen Freundschaft zu schließen, mit denen er schon früher in Verbindung gestanden hatte. Nachdem er dort alles Gewünschte erreichen konnte, ging er nach Belgien und wandte sich dann nach Italien, um auch dessen Sitten und Sprache kennenzulernen. Anschließend besuchte er Deutschlands bedeutendste Handelsplätze, auf denen er zukunftssträchtige Geschäfte anbahnte. Überall hinterließ er durch seine Liebenswürdigkeit, durch die Lebhaftigkeit seines Verstandes und durch die Klugheit seines Geistes sehr gute Eindrücke.

Gern wäre er noch länger der Vaterstadt ferngeblieben, wenn ihn nicht das Verlangen der Eltern nach Hause zurückgezogen hätte, die nur schwer zu der Überzeugung gebracht werden konnten, ihren Sohn länger zu entbehren, nachdem sie durch die Reisen vier Jahre seines Umgangs beraubt worden waren. Auch dachten sie, nicht nur die Vaterstadt sollte Früchte aus ihm ziehen, sondern auch die von ihnen und den Vorfahren geschaffene Bedeutung der Familie, beides Hoffnungen, die er reichlich erfüllte. 1664 nach Hause zurückgekehrt, gab es für ihn nichts Wichtigeres als den Nutzen der Vaterstadt zu fördern, so ließ er seine Mitbürger niemals ohne seinen Rat und seine Hilfe, wodurch er so viel Zuneigung aller guten Menschen erwarb, daß sie ihn bei jeder Gelegenheit zur Verwaltung öffentlicher Ämter hinzuzogen. 1678 wurde er zu den Beisitzern des Niedergerichts hinzugewählt, und er versah diese Aufgabe zwei Jahre lang als scharfsinniger und eifriger Richter. 1681 wurde ihm die Verwaltung der Kasse der Kaufleute, 1683 die des Gemeinwesens übertragen. 1690 wurde er Geschworener der Nikolaikirche, ein Jahr später Oberalter, alles Verpflichtungen, denen er so sorgfältig nachkam, daß er von den Vornehmsten unserer Vaterstadt als Senator für würdig befunden und am 16. Februar 1694 an Stelle des verstorbenen Henning Grohe in dieses Gremium gewählt wurde, in dem er die in ihn gesetzten Erwartungen weit übertraf und sich nie einer Arbeit für das Heil der Vaterstadt entzog. 1696 ging er zusammen mit dem Syndikus Lucas von Bostel als Gesandter an den Hof des sehr mächtigen Kurfürsten von Brandenburg, späteren Königs von Preußen, Friedrich III., und er führte den ihm übertragenen Auftrag zur vollen Zufriedenheit des Gemeinwesens und seiner Vornehmsten aus. Nach überkommener Sitte übernahm er auch für zwei Jahre, 1700 und 1701, die Prätur und erwies sich als beständiger Beschützer des Rechts, der jedem das

Seine zukommen ließ und niemandem seine Hilfe verweigerte. 1706 bis 1712 verwaltete er Ritzebüttel mit so viel Geschick, daß er danach von den Einwohnern schmerzlich vermißt wurde. Kurz nach seiner Rückkehr empfing er am 7. Juli 1712 nach dem Tode des Herrn Paul Paulsen die Rutenbündel des Bürgermeisteramtes. Er führte dieses Amt zehn Jahre lang mit großem Eifer, mit Klugheit, mit Rechtschaffenheit und Liebe zu seiner Vaterstadt unter allgemeiner hoher Anerkennung. Seine Tugenden und Verdienste um die Republik sind hinreichend bekannt.

Am 26. Januar 1675 schloß er durch Vermählung eine Ehe mit der wohledlen und durch Tugend äußerst geschmückten Jungfrau Katharina Wassmer, Tochter des wohledlen, ehrbaren, äußerst klugen Senators Dietrich Wassmer und seiner Ehefrau Maria, geborene Tönsen. Mit seiner Frau lebte Ludwig Becceler 47 Jahre zusammen und empfing von ihr sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter: Georg, Heinrich Ludwig, der früh starb, Dietrich und Hieronymus Franziscus, der in Hamburg tätig wurde. Die Töchter Lucia Katharina, die ebenfalls früh starb, und Margarethe Elisabeth, die im Jahre 1700 Martin Göldner heiratete, einen erfolgreichen Kaufmann, der aber bereits 1715 starb. Trotz des frühen Heimganges einiger seiner Kinder sah der Bürgermeister aus der lieblichen Verbindung vier Enkel:

Ludwig, Martin, Paul und Franziscus Caspar und ebenso viele Enkelinnen: Katharina, Lucia, Maria, Anna Elisabeth und Magdalena Elisabeth, von denen Paul und Magdalena Elisabeth das der Natur Schuldige bereits abgetragen haben. Die übrig gebliebenen mögen zusammen mit der wohledlen Mutter, der Großmutter und den anderen Verwandten mit Gottes Güte noch lange am Leben bleiben.

Daß es doch der nun sehr traurigen Witwe erlaubt worden wäre, sich noch länger dieses besten Gatten zu erfreuen und unsere Republik noch länger diesem guten Bürgermeister untergeordnet zu sein. Aber dem mächtigen Herrscher über Leben und Tod beliebte es anders. Unser Bürgermeister mußte der Natur ihren Tribut zollen, nachdem die Kräfte allmählich nachließen. Er wurde uns nicht zur Unzeit, sondern liebenswürdig heimlich entzogen, da er nun einmal nicht im mittleren Leben oder durch eine bittere Krankheit, sondern nach der Reife des besten Alters im vollen Vertrauen auf seinen Heiland entschlief nachdem er 77 Jahre, 7 Monate und 22 Tage gelebt hatte, und er 18 Jahre Senator, 10 Jahre Bürgermeister gewesen war. Nun genießt er die willkommene Ruhe, frei von den Lasten dieses vergänglichen Lebens.

Uns bleibt nur übrig, dem friedlich Ruhenden ein letztes Lebewohl zuzurufen und den Leichnam unseres guten Bürgermeisters in sein Grab der Petrikirche zu überführen. Wir bitten alle bedeutenden und hervorragenden Männer aller Stände mit angemessener Ehrerbietung sein Leichenbegängnis durch ihre zahlreiche Anwesenheit zu verherrlichen.
Hamburg, den 7. Juli 1722